

**Hannes Androsch**  
**Vorsitzender des Stiftungsrates der Universität Leoben**

**Rede aus Anlass der Inauguration von Univ.-Prof. Dr. Wolfhard Wegscheider zum  
Rektor der Montanuniversität Leoben am 28. November 2003**

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, Sie zu dem besonderen Anlass der Inauguration von Herrn Univ.-Prof. Dr. Wolfhard Wegscheider zum neuen Rektor der Montanuniversität Leoben begrüßen zu dürfen.

Mit diesem festlichen Akt ist ein Novum verbunden, erfolgt doch die Amtseinsetzung des neuen Rektors nicht wie bisher durch Dekret vom ressortzuständigen Bundesminister bzw. der ressortzuständigen Bundesministerin, sondern auf Grundlage der Bestellung durch den Stiftungsrat. Die österreichischen Universitäten sind mit dem Universitätsgesetz 2002 in die Autonomie entlassen worden. Damit ist die Intention verbunden, die Universitäten unseres Landes gemäß international üblich gewordene Standards zu führen und ihnen mehr Entfaltungsmöglichkeiten als bisher einzuräumen.

Die neue Universitätsreform knüpft an eine alte, aber keineswegs überkommene Tradition an, die ihre historischen Wurzeln in der Entstehungsgeschichte der Universitäten hat.

Als Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, ausgestattet mit Rechten der Selbstverwaltung, der Festlegung und Ausführung von Studienplänen und Forschungsvorhaben sowie der Verleihung öffentlich anerkannter akademischer Grade ist die Universität eine Schöpfung des europäischen Mittelalters.

Die europäische Universität entstand im 12. Jahrhundert, nicht zuletzt als eine Reaktion auf fundamentale Veränderungen in der abendländische Welt nach der ersten Jahrtausendwende. In dieser Zeit kam es zu einer beeindruckenden wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung, die vor allem durch eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität ermöglicht wurde. Maßgeblich dafür war die neu eingeführte Methode des Fruchtwechsels, also der regelmäßige Wechsel von Brachland und bewirtschafteten Land, sowie der Einsatz neuer Technologien. Der Eisenpflug wurde in Europa seit dem 11. Jahrhundert gebräuchlich. Ein Jahrhundert später verbreitete sich die aus Asien übernommene Technologie der Wind- und Wassermühlen über ganz Europa. Manche Historiker setzen aufgrund des damit ausgelösten Fortschrittschubes den Beginn der industriellen Revolution bereits mit dem 12. Jahrhundert an.

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung spiegelte sich auch in der Zunahme der Handelstätigkeit und dem Anstieg der Bevölkerung wider. Dazu kam ein wachsender Hunger nach Wissen, der nicht zuletzt auch durch die Wiederentdeckung der Schriften des klassischen Altertums geschürt wurde. Diese waren nach dem Zerfall des römischen Reiches bekanntlich zunächst für Europa verloren gegangen. Erst über die islamische Welt - Sizilien, Toledo und Granada waren im Mittelalter tolerante Orte der Begegnung von Juden, Christen und Muslimen, - wurden sie wieder zugänglich.

Dem zunehmenden Verlangen nach Bildung wurde zunächst von den Klosterschulen Rechnung getragen, indem diese erstmals auch Nicht-Mönchen geöffnet wurden. Der Grundstock für die Universität wurde aber durch den Zusammenschluss von Lehrenden und

Lernenden in privaten Gelehrtenstuben oder Domschulen gelegt, wo Schüler und Lehrer im Sinne des lateinischen Begriffes „universitas“ eine Gesamtheit bildeten.

Die ersten Universitäten auf europäischem Boden wurden um 1200 in Bologna und Anfang der 13. Jahrhunderts in Paris gegründet. Der grundlegende Unterschied der zwischen Bologna und Paris bestand darin, dass in Bologna die Hochschule von der „universitas scholarium“ gebildet und von den Studenten und einem studentischen Rektor geleitet wurde. In Paris hingegen war die Hochschule als „universitas magistrorum et scholarium“ verfasst, als Genossenschaft der Lehrenden und Lernenden, wobei die Universität von den Professoren unter der Leitung des Kanzlers von Notre Dame geführt wurde.

Beide Universitäten hatten Modellcharakter. Nach dem Vorbild der Pariser Universität entwickelten sich später zahlreiche Universitäten in Nordeuropa. Bologna wiederum stand Modell für weitere italienische aber auch spanische Universitäten.

Das Studium vermittelte über die „Artes Liberales“ vor allem die Grundelemente des Wissens, um dann auf eine höhere Stufe zum Studium der Theologie, der Rechte und der Medizin überzugehen. Die einzelnen Fachbereiche wurden, wie bis heute üblich, Fakultäten (Fakultates) genannt. Schon damals konnten nicht alle Universitäten alle Zweige anbieten. Es kam zu Spezialisierungen. Salerno wies beispielsweise die berühmteste medizinische Fakultät des Mittelalters auf.

Die Lehrtätigkeit an den Universitäten war schon bald mit öffentlicher Anerkennung und hohem gesellschaftlichen Status verbunden. In Bologna beispielsweise setzte der Brauch, die angesehensten Professoren der Universität mit einem großen Grabmal in den Kirchen der Stadt öffentlich zu ehren, bereits sehr früh ein. In unserer Zeit käme eine vergleichbare Ehre wahrscheinlich zuerst einzelnen Pop, Medien- oder Filmstars und erst an weit abgeschlagener Stelle verdienten Männern und Frauen aus der Welt der Wissenschaft zu.

Eine äußerst einflussreiche Funktion hatte in den frühen Zeiten der Universität auch der „Bedellus“, der im Unterschied zum modernen „Pedell“ die Professoren kontrollieren musste, um sich zu vergewissern, dass sie ihrer Unterrichtstätigkeit ordnungsgemäß nachkamen. Heute sind für diese Aufgabe eigene Gremien zuständig.

Die Universitäten wurden bald für die einzelnen Städte zu einem wichtigen, nicht nur mit Prestige, sondern auch mit wirtschaftlichen Interessen verbundenen Standortfaktor, stellte doch die Unterbringung der Studenten aus aller Herren Länder und deren Versorgung auch eine neue willkommene Einkommensquelle dar. Die Gründung von Universitäten wurde daher durch Begünstigungen und Privilegien unterstützt, wie Satzungsautonomie, Lehrfreiheit und eigene Gerichtsbarkeit. Dabei kam es auch zu einem regelrechten Standortwettbewerb. Die Universitäten in Vincenza, Arezzo und Padua entstanden beispielsweise durch Abwanderungen aus Bologna, Cambridge aus einer Auswanderung von Oxford.

Zwischen den einzelnen Universitäten gab es bereits zur damaligen Zeit einem regen Studentenaustausch, wobei sprachliche Probleme kaum eine Rolle spielten. Die damalige „Lingua franca“ war Latein, heute ist es Englisch.

Zu den Förderern von Universitätsgründungen zählten bald auch Papst und Kaiser, Könige und Fürsten, benötigten diese doch ebenso wie die Städte für die Verwaltung immer mehr einschlägig ausgebildetes Personal. So hat Friedrich II bereits 1224 in Neapel eine Universität ins Leben gerufen, da er verhindern wollte, dass seine Untertanen das Land verließen, um anderswo zu studieren. Auch die 1264 erfolgte Gründung der Universität in Oxford war mit dem Beweggrund verbunden, die Ausbildung künftiger Bediensteter für die Krone sicherzustellen.

Im 14. Jahrhundert kam es zu einer neuerlichen Gründungswelle von Universitäten. 1348 entstand als Stiftung des böhmischen Kaisers Karl die erste Universität des Heiligen Römischen Reiches in Prag. Die Wiener Universität wurde 1365 von Rudolf IV ins Leben gerufen, der auch den Grundstein zur Errichtung des Wiener Stephansdomes legte. Wien wurde damit nach Prag zur zweitältesten deutschsprachigen Universitätsstadt nördlich der Alpen.

Die letzte Gründungswelle erfolgte im Zuge der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert, als zahlreiche technische Hochschulen etabliert wurden.

Das Bestehen der Montanuniversität Leoben geht auf eine Initiative von Erzherzog Johann zurück, der strukturpolitische Überlegungen zugrunde lagen. Das rückständige Agrarland Steiermark sollte im Zusammenwirken mit weiteren Reformen für die aufkeimende Industrialisierung gerüstet werden. Erzherzog Johann hatte bei einer Studienreise nach Großbritannien die Zeiten der Zeit richtig erkannt und dementsprechend gehandelt. Diesen Problemzugang sollten wohl auch wir zu unserem Manifest erklären, gemäß dem Lehrsatz des Philosophen Heraklit „Heute schon tun, woran andere erst morgen denken, denn nur beständig ist der Wandel.“

Unsere Montanuniversität kann auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken und verfügt auch über eine hervorragende Ausgangslage, um die anstehenden neuen Herausforderungen zu meistern und sich in der eigentlich schon immer globalisierten, nunmehr aber immer dichter vernetzten universitären Welt mit Erfolg zu behaupten. Dies ist auch ein besonderes Verdienst des scheidenden Rektors, Herrn Prof. Wolfgang Pöhl, dem ich an dieser Stelle die besondere Anerkennung für sein Engagement und seine Leistungen durch den Universitätsrat aussprechen möchte. Und ich möchte Herrn Prof. Pöhl nicht nur als neuen Ehrensator unserer Universität in aller Herzlichkeit ersuchen, uns weiterhin mit seinem Wissen, seinem Know how und seinen Erfahrung zu unterstützen.

Die selbe Bitte möchte ich auch an Herrn Dr. Hellmut Longin richten und ihm an dieser Stelle für seinen besonderen und nachhaltigen Einsatz als Vorsitzender des Universitätsrates den Dank aussprechen.

Das Universitätsgesetz 2002 hat den Universitätsrat, das Rektorat und den Senat als kollegiale Leitungsorgane der Universität berufen. Für die Umsetzung unseres ambitionierten Vorhabens, die Montanuniversität Leoben in ihrem Fachbereich zu einer der weltweit führenden Universitäten auszubauen, bedarf es nicht nur einer gedeihlichen Zusammenarbeit dieser Gremien, sondern darüber hinaus auch die besondere Unterstützung aller, die mit unserer Universität verbunden sind.

Meine Einladung für eine konstruktive Zusammenarbeit möchte ich ausdrücklich auch an alle kollegialen Organe richten, insbesondere an den Kreis für Gleichbehandlungsfragen, die Schiedskommission, die Personalvertretung und die Hochschülerschaft.

Meine Damen und Herren, wir befinden uns auf dem Weg zur globalisierten Informations-, Kommunikations- und Wissensgesellschaft. Unsere Welt befindet sich im Umbruch. Dies gilt insbesondere für den Wissenschaftssektor, mit weitreichenden Konsequenzen für Forschung und Lehre.

Als Zielsetzung für die Montanuniversität Leoben haben wir uns vorgenommen, den Standort weiter zu einem international anerkannten geowissenschaftlichen Kompetenzzentrum auszubauen und in Lehre und Forschung höchste Qualitätsstandards zu erfüllen. Dabei darf ungeachtet aller notwendigen Spezialisierung der Blick auf die Zusammenhänge und gesellschaftlichen Implikationen nicht verloren gehen. Diese Vorgabe ist angesichts der vorhandenen Gegebenheiten sicherlich keine leichte, jedenfalls aber eine lohnende Aufgabe.

Wir alle werden dafür unseren größtmöglichen Einsatz erbringen müssen. Es ist aber an die zuständigen Instanzen in Österreich und in Europa zu appellieren, endlich die Voraussetzungen und Bedingungen zu schaffen, um eine erfolgreiche Hochschulpolitik umsetzen zu können. Dies wird eine der wichtigsten infrastrukturellen Vorleistungen sein, die dringend erbracht werden muss, wenn Europa -und als dessen Teilmenge auch Österreich -, in der Wissensgesellschaft von morgen gegenüber den USA, aber auch den neuen aufstrebenden Nationen wie China, Russland oder Indien nicht ins Abseits geraten will. Der Aufholbedarf ist groß. Von den weltweit 100 Top-Universitäten haben 90 ihren Standort in den USA.

Was unsere Universität betrifft, so wünsche ich dem neuen Rektor, Herrn Prof. Wegscheider, für die Erfüllung der mit seinem Amt verbundenen Aufgaben alles erdenklich Gute, viel Erfolg, aber auch das Glück des Tüchtigen. Gleichzeitig darf ich Ihnen auch die volle Unterstützung durch den Universitätsrat zusichern.

Diese Zusage gilt auch für die Vertreter aller anderen universitären Gremien. Sie alle können sich, wenn notwendig, jederzeit an mich wenden.

Magnifizenz, ich darf Ihnen für Ihr neues Amt nochmals in aller Herzlichkeit viel Erfolg wünschen und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit für und zugunsten der Montanuniversität Leoben.

Glück Auf!